

Deutsche Wacht



Er erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Köln mit Auslieferung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverbindung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 fr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Erscheinenden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittag. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Anzeigen nicht veröffentlicht.

Nr. 31.

Köln, Donnerstag den 16. April 1891.

XVI. Jahrgang.

Die Thronrede,

mit welcher der Kaiser am Samstag den Reichsrath eröffnete, lautet:

„Geehrte Herren von beiden Häusern des Reichsrathes! Beim Beginne eines neuen Abschnittes der verfassungsmäßigen Thätigkeit habe Ich Sie um den Thron versammelt, entbiete Ihnen kaiserlichen Gruß und heiße Sie herzlich willkommen. Ich hege die Hoffnung, daß die bevorstehende Session sich als eine Periode erfolgreicher Arbeit erweisen werde und erwarte von Ihrer patriotischen Hingebung, daß Sie die Verwirklichung dieser Hoffnung in jeder Weise fördern, sowie Ich auch Meine Regierung in diesem Sinne beauftragt habe. Zur Erreichung dieses Zieles beizutragen, sind Alle berufen und willkommen, deren Ueberzeugung ist, daß über den einzelnen Parteien die Gesamtheit von Staat und Volk stehe, und daß die Sorge für diese höchsten Interessen durch Parteibestreben niemals beirrt werden dürfe.

Im gegenwärtigen Zeitpunkte sind als Folge der raschen Entwicklung der Verhältnisse des wirtschaftlichen Lebens die Aufgaben, welche die Sorge für die Gesamtheit uns auferlegt, besonders zahlreich und dringend geworden, daher muß sich auch die Gesetzgebung zunächst mit diesen Aufgaben beschäftigen und darf erwartet werden, daß vor dieser dringenden Pflicht jene Wünsche, welche von einzelnen Parteien gehegt werden, vorerst zurücktreten. Nur durch solche patriotische Selbstverläugnung wird es gelingen, den schwierigen Anforderungen gerecht zu werden. Sie werden sich mit den Vorlagen Meiner Regierung zu beschäftigen haben, welche die Förderung des Einvernehmens zwischen den Unternehmern und ihren Arbeitern und die möglichste Ausgleichung der socialen Gegensätze auf diesem Gebiete bezwecken. Die Pflege der berechtigten

Interessen des Kleinwerkes wird auch fernerhin den Gegenstand der wohlwollenden Fürsorge der berufenen Factoren zu bilden haben, und Ich hoffe, daß bei der erforderlichen Selbstthätigkeit und bei der Mitwirkung des Gewerbestandes es gelingen werde, die wirtschaftliche Lage dieses für die Gesellschaft bedeutsamen Berufsweiges einer gedehlichen Entwicklung zuzuführen.

Eine besondere Vorlage ist der Regelung des Baugewerbes gewidmet. Die wohlthätigen Wirkungen, welche das erst seit Kurzem in Geltung stehende Gesetz, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter geäußert hat, machen es wünschenswerth, dieses Gesetz auch auf weitere Kreise auszudehnen. Es ist ferner eine Vorlage vorbereitet, die genossenschaftliche Organisation der landwirtschaftlichen Berufe zu fördern und dadurch einen weiteren Schritt zur Festigung der Verhältnisse dieses so wichtigen und zahlreichen Theiles der Bevölkerung zu thun. Der Meliorationsfond vermag nicht mehr, den zahlreichen Anforderungen zu genügen, welche auf dem Gebiete der Flußregulierung und Wildbachregulierung an denselben gestellt werden. Es wird daher eine Vermehrung der Jahresdotations des Fonds, deren Höhe mit notwendiger Rücksichtnahme auf den Stand der Staatsfinanzen zu bemessen ist, eintreten müssen. In Berücksichtigung der auf mehreren Landtagen geäußerten Wünsche und in Würdigung der gewichtigen hiefür sprechenden Gründe befaßt sich die Regierung mit der Vorbereitung eines die obligatorische Feuerwehr und die Versicherung von Immobilien bezweckenden Gesetzesentwurfes. Weitere in Vorbereitung sich befindende Gesetzesentwürfe verfolgen den Zweck, den berechtigten Klagen über die zunehmende Verfälschung von Lebensmitteln abzuheben und der Trunksucht entgegenzuwirken.

Nach langjährigen Bemühungen ist es gelungen, das Gleichgewicht des Staatshaushaltes zu erreichen; diese werthvolle Errungenschaft zu erhalten und zu sichern, ist ebenso sehr Ihre als auch die Aufgabe Meiner Regierung. Nunmehr ist auch der Zeitpunkt gekommen, in welchem die Reform der directen Besteuerung wieder in Angriff genommen und auf diesem Wege dem allgemeinen Wunsche nach einer möglichst gerechten Vertheilung der Lasten entsprochen werden kann.

Besondere Sorgfalt werden Sie der Pflege des Verkehrsweises zuzuwenden haben. Sowohl die Lloyd-Unternehmung als auch die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft werden Ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge in Anspruch nehmen. Die bezüglich mehrerer Privatbahnen nahegerückten Termine der Einlösbarkeit durch den Staat werden Meine Regierung veranlassen, den successiven Fortgang der Eisenbahn-Verstaatlichung in eingehende Erwägung zu ziehen und Ihnen nach reiflicher Prüfung jedes einzelnen Falles in verkehrspolitischer und finanzieller Hinsicht geeignete Anträge zu stellen. Auch über die fernere Betheiligung des Staates an der Ergänzung des Bahnnetzes und behufs Förderung des Baues von Localbahnen werden Ihnen entsprechende Vorlagen zugehen. Endlich wird das zu Bern unterzeichnete Uebereinkommen über den internationalen Eisenbahn-Frachtverkehr, welches auch auf die Gestaltung der internen Betriebsreglements von weittragendem Einflusse sein wird, Ihnen zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werden. Der hohen Bedeutung bewußt, welche die Eisenbahntarife für die gesamte landwirtschaftliche und gewerbliche Production gleichwie für den Handel besitzen, steht Meine Regierung im Begriffe, der Reform des Personentarifes eine solche des Gütertarifes auf den Staatsbahnen nachfolgen zu lassen.

Marthe Timar's Witwenschaft.

Von Koloman Mikszath.

Diese lieben kleinen Dingerchen, diese kleinen blondhaarigen Frauen, — sie sind so gut, so fromm, wie die Lämmer. Ganz besonders diese Marthe Timar! — Die hat ihres Gleichen nicht. Seitdem sie verheiratet ist, bekommt man nur ihr Lächeln zu Gesichte. Ehemals ihr glückliches Lächeln, jetzt ihr schmerzliches.

Mit ihrem Glücke war sie Niemandem zur Last, sie ist es auch mit ihrem Schmerze nicht. Sie brüstete sich nicht, sie beklagt sich nicht. Allein ihr blaßes Antlitz, dieses immer blässere Antlitz, erzählt es täglich Jedermann, was ohnedies Jedermann schon weiß.

Ihr Gatte hat sie lächerlicher Weise unbarmherzig verlassen. Und doch war er ein braver, junger Mensch, der emsigste, geschickteste Zimmermann im ganzen Umkreise; wer hätte es geglaubt, daß er dieses engeltüchtige, liebe Weib betrügen werde, daß die Macht zweier falschen Augen sein Herz so verfinstern würde. . . daß er mit jener Anderen hinausziehen sollte in die Welt, um da zu verkommen?

Sie erhielt keine Kunde von ihm; wer weiß, wohin sie den Weg genommen haben. Der Straßenstaub, in welchem die Spuren sich verloren, erzählt es nicht, wo sie sind, daß

flüsternde Laub sagt es nicht verständlich genug, ob schon es davon spricht!

Wenn er wenigstens ein Wort gesprochen hätte, als er die Bagg verließ, dann wäre es der schönen blonden Frau nicht gar so weh ums Herz. Wenn er sie wenigstens noch einmal geküßt hätte, wenn er zu ihr nur so gesprochen hätte: „Du wirst mich nimmer wiedersehen; ich liebe eine Andere; mein Leben gehört ihr!“

Er aber gieng verstohlener Weise weg; sie hatten es so unter sich verabredet. Er gieng und kam nicht wieder. Und das ist nun schon ein Jahr her, ein ganzes Jahr.

Er wird wiederkehren. O, gewiß, gewiß! Peter ist ja kein schlechter Mensch. Sein Herz war immer gut; er kann nicht so verderbt worden sein. Diese Person kann ihm den Verstand geraubt, sich in sein Herz geschlichen haben; allein das ist nur so'ne unechte Farbe: die Zeit verwischt sie und macht sie verblasen. Er wird wiederkehren.

Marthe Timar hoffte, und wenn während des Nähens ihren Händen die Scheere entfiel, seufzte sie immer auf: „Ach, bliebe sie nur in der Diele stecken!“ Und wenn sie aus ihrem Fenster eine aufsteigende Elster sah, seufzte sie immer: „Ach, hielte sie nur auf unserem Dache Raß!“

Aber weder Scheere, noch Elster wollten lügen. . .

Abends setzte sie sich hinaus auf die Thorschwelle, von da aus konnte man weit, weit hinausblicken die geschlängelte Landstraße entlang, ganz bis dahin, wo die Wolken mit ihrer Schleppe die Erde streifen.

Sie hielt ihre kleine Hand wie einen Schirm vor ihrem schönen blaffen Gesichte und so schaute sie nach jenem großen, geheimnisvollen Blatte, von welchem sich als einzelne Buchstaben: Frachtwagen, Marksilente, Wanderer und Gott weiß was für Gestalten noch abhoben.

Die Dorfbewohner giengen oft an ihr vorüber, grüßten sie wohl auch, aber sie merkte es nicht.

„Marthe erwartet ihren Mann!“ flüsterten sie sich zu und lächelten dabei.

Und doch hatte die arme Marthe Recht. Ihr Herz wußte mehr, als die Welt sammt all ihrer Weisheit.

Als sie eines Vormittags mit großer Sorgfalt die Tabaksblätter begoß (ihr heimkehrender Gatte mußte ja des Winters sein Pfeifchen schmauchen), trat ein pochenarbiges altes Weib ins Gehöft. Sie brachte eine Nachricht.

„Ich komme von Deinem Manne, Marthe. Er bittet Dich, Du mögest ihm vergeben! Er bereut, was er gethan. Er arbeitet drüben im dritten Dorfe, in Gozon: sie flicken den blechernen Kirchturm. Er hat nicht den Muth, selbst her-

welche dem Bedürfnisse der Bevölkerung in weitgehendem Maße entgegenkommen und auch auf die Privatbahnen nicht ohne Einfluß bleiben wird.

Meine Regierung ist angelegentlich bemüht, die handelspolitischen Beziehungen zu den auswärtigen Staaten, soferne dies nothwendig oder wünschenswerth erscheint, einer neuerlichen Regelung zuzuführen. Dabei wird angestrebt, daß diese Vereinbarungen möglichst gleichzeitig und für längere Zeit erfolgen. Auf diese Weise sollen stabile Verhältnisse geschaffen werden, unter deren Herrschaft Industrie und Landwirtschaft gedeihliche Existenzbedingungen finden.

Unausgesetzte Fürsorge wird die Regierung dem öffentlichen Unterrichte auf allen Gebieten zuwenden, insbesondere den rechts- und staatswissenschaftlichen Studien, deren Reform sich nothwendig erwiesen hat. Ebenso bedürfen die Bestimmungen über die medizinischen Studien der Abänderung. Die Universität Lemberg soll durch Activierung der medizinischen Facultät ihre entsprechende Ausgestaltung erfahren.

In der Justizgesetzgebung sind nicht bloß die Modifikationen auf dem Gebiete des materiellen Strafrechts und des Verfahrens vor den Civilgerichten neuerlich in Angriff zu nehmen, auch im Strafproceßrecht läßt die Erfahrung manche Aenderung wünschenswerth erscheinen. Und neben diesen großen Gesetzgebungsarbeiten kommt noch in Betracht, daß vornehmlich die Justizgesetzgebung sich gegenüber den Erfordernissen des wirtschaftlichen Lebens nicht abschließen kann, daß sie einerseits Hindernisse einer wohlthätigen Entwicklung zu beseitigen, andererseits aber auch schädlichen Ausbreitungen des Eigennutzes mit Ernst und Strenge entgegenzutreten hat.

Die Vereinigung Wiens mit den Vororten hat mich mit lebhafter Befriedigung erfüllt und erhoffe ich von derselben wesentliche Vortheile für alle Theile des vergrößerten Wiens. Die Arbeiten zur Durchführung dieser Vereinigung sind in vollem Zuge. Auch Ihre Mitwirkung wird betreff mehrerer hieher gehöriger Gesetzentwürfe in Anspruch genommen werden. Der Frage der Wiener Stadtbahn wird eingehendste Aufmerksamkeit zugewendet, und deren Verwirklichung bildet den Gegenstand besonderer Fürsorge der Regierung. Der Wunsch und das Bedürfnis nach fruchtbarer Arbeit erfüllen nicht uns allein, in allen europäischen Staaten gibt sich das Verlangen nach friedlichem Nebeneinanderleben kund. Von allen Regierungen kommen uns Versicherungen zu, welche die Erhaltung

des Friedens als die wesentlichste Aufgabe aller Bemühungen bezeichnen. Dies, wie die freundschaftlichen Beziehungen, in welchen wir zu allen Mächten stehen, berechtigt zu der Hoffnung, daß sie fortdauern und es Ihnen vergönnt sein werde, sich den Ihrer harrenden Arbeiten ungestört widmen zu können.

Die Regierung bereitet die entsprechenden Gesetzentwürfe vor und wird nach Maßgabe der Fertigstellung Ihnen dieselben zur weiteren Behandlung übergeben. Von Ihnen erwarte ich sorgfältige und sachliche Prüfung der Vorschläge der Regierung und bin davon überzeugt, daß bei ruhiger, von Voreingenommenheit freier, auch den Standpunkt eines Parteigegners achtenden Verathung es möglich sein werde, bestehende Gegensätze zu mildern und den gemeinsamen Boden für eine heilbringende Thätigkeit zu finden. Die Befolgung solcher Grundsätze hat in einer Angelegenheit des landtäglichen Wirkungskreises in jüngster Zeit die Erreichung befriedigender Resultate angebahnt, deren Ausgestaltung und Verwirklichung auch in Zukunft den Gegenstand unentwegten Strebens der Regierung bilden wird. Durch ausdauernde und pflichttreue Arbeit, wie ich sie von Ihnen erwarte, gewinnen die bestehenden verfassungsmäßigen Einrichtungen erst ihren vollen Werth. Auf diese Weise kann die Einheit und Macht des Staates gewahrt und den mannigfaltigen Verhältnissen der Königreiche und Länder und den verschiedenen Interessen der Bewohner Rechnung getragen werden. Auf diesem Wege wird das sittliche, geistige und wirtschaftliche Wohl Meiner treuen Völker, welche Meinem Herzen alle gleich nahe stehen, unter Wahrung der verfassungsmäßig gewährleisteten Gleichberechtigung am wirksamsten gefördert.

Möge Gott, der Allmächtige, zu dem verantwortlichen Werke seinen Segen verleihen!

Die deutsche Nationalpartei.

Zu dem in der letzten Nummer erschienenen Bericht über die Constituierung der deutschen Nationalpartei und über das bei dieser Gelegenheit von Dr. Steinwender entwickelte Programm der Partei schreibt uns ein Freund unseres Blattes:

„Auffällig ist die Fassung, in welcher die Stellung zur Regierung präcisirt wird. Die Wendungen, welche da gebraucht werden, als: „Wir haben keinen Grund, die Führung der Staatsgeschäfte zu erschweren.“ „Wir stehen vorderhand nicht auf dem Boden einer principi-

viellen Opposition.“ fangen mit anderen Worten: diese Regierung hat uns noch keinen Grund gegeben, ihr Opposition zu machen, wir erwarten von ihr Neutralität in nationalen Fragen und werden uns daher ihren Actionen gegenüber nur durch sachliche Rücksichten leiten lassen. Diese Erklärung stimmt vollständig mit der Haltung der Partei vor den Wahlen, einer nach Duma-jewsky's Entlassung gewiß gerechtfertigten Haltung. Damals konnte man sagen: wir erblicken in der Reichsrathsauflösung, in der Entlassung des polnischen Finanzministers Symptome der Erkenntnis und des guten Willens der Regierung, die Deutschen nicht länger an die Wand zu drücken. Wenn jedoch heute von der Stellungnahme zur Regierung die Rede ist, muß füglich gefragt werden: Hat die Regierung in ihren weiteren Actionen diese Auffassung gerechtfertigt? Können wir auch heute noch bei dieser Regierung so ohne weiteres voraussetzen, daß sie in nationaler Hinsicht neutral sein werde? Heute, nachdem Graf Hohenwart unter den Auspizien der Regierung wiedergewählt und an die Spitze einer Partei getreten ist, welcher die auf das Programm vom 2. October v. J. vereidigten slovenischen Abgeordneten angehören? Heute, nach den Verhandlungen über die Majoritätsbildung? — Entweder muß die deutsche Nationalpartei sehr bindende Zusagen haben, daß sie auch heute noch von dieser Regierung nationale Neutralität erwarten kann, oder — sie ist sehr sanguinisch.

Wir müßten gerade von dieser Regierung ganz unzweifelhafte Bürgschaften verlangen, um an ihre Neutralität gegenüber den Deutschen zu glauben; dabei wollen wir ganz unerörtert lassen, ob speziell uns im steirischen Unterlande der Status quo genügt, ob wir nicht vielmehr verlangen müßten, daß für gewisse slavische Zugeständnisse, für die zwei slovenischen Notare, für die südsteirische Sparcasse, die slovenische Druckerei u. s. w., Remeduren oder Compensationen gewährt werden, damit unsere Lage einigermaßen erträglich werde. Vor allem aber könnten wir eine Regierung nicht als neutral anerkennen, welche die slovenische Parteipresse aus dem Reptilienfond füttert. Wir wären also unter allen Umständen etwas vorsichtiger, als die deutsche Nationalpartei; erblickt diese Letztere in dem Maße der Zurückhaltung und Vorsicht den vor ihr unterstrichenen Unterschied zwischen ihrem und dem Verhältnis der Vereinigten Linken zur Regierung, so zwingt sie uns zu um so größere Vorsicht ihr gegenüber.“

zukommen, er fürchtet, daß Du sehr böse auf ihn bist. Wenn Du ihm verzeihst, mögest Du zu ihm kommen — das läßt er Dir sagen.“

„Gehen wir! sprach die sanfte, blonde Frau.“

Sie legte das schwarze Tuch ab und nahm auf den Weg das rothe schöne Sonntagstuch — Peters Lieblingsfarbe. Und dann — es paßt auch besser zu diesem schönen Tage.

Auf den Knauf des Thurmes mußte ein vergoldetes Kreuz aufgesetzt werden. Ihre Gnaden die Frau Verwalterin hatte Zwillinge geboren; zu dieser Freudenfeier machte sie der Kirche ein Geschenk.

„Wer übernimmt's, Jüngens?“ fragt Michel Rögi, der Zimmermeister.

„Ich!“ sagte Peter. „Ich, Herr Meister.“ „Geh' lieber Du, Sam Belindel! Du, Peter, bist schon ein Bischen zu schwer.“

„Ich habe mich niemals leichter gefühlt.“ „Glaub's wohl. Hast Dich von der Fessel befreit. Hast sie also wirklich davongejagt? Hm! War kein übles Frauenzimmer das. Nicht wahr, Sam?“

Peter senkte den Kopf und sprach langsam und verdrießlich:

„Ich habe mich in ihr verabscheut. Und dann, um die Wahrheit zu gestehen: Was einmal rund ist, das rollt auch.“

„Es ist auch von Dir fortgerollt, nicht wahr? Hörst Du's, Sam? Hebehe! Du Schlingel, Du! Nun sollst Du aber auch das goldene Kreuz aufsetzen.“

Peter warf einen verächtlichen, ruhigen Blick auf Sam.

„Weshalb Sam, Herr Meister? Ich werde es schon aufsetzen. Ich erwarte irgend Jemand von irgendwoher. Mir pocht das Herz vor Erwartung, ob sie wohl kommen wird? Nun steig' ich schon deshalb den Thurm hinauf, damit ich einen Blick gegen die Bagy werfen könne, hinaus bis ans Ende der Landstraße.“

„So sei's denn! Spute Dich also, ich will Dir selbst aus der oberen Lucke das Kreuz hinausreichen, sobald Du oben bist.“

Peter war auch gar bald in der Höhe; er kletterte so behend die Brettergesimse hinan, wie ein Eichhörnchen.

„Her mit dem Kreuz!“ rief er, sich niederbeugend, „damit ich's rasch aufsetze.“

„Da, mein Sohn!“

Peter kramte höher hinan, und als er schon ganz oben war, blickte er vor allem nach der Bagyer Landstraße.

„Dort kommen sie! Das ist Marthe! Sie läuft vor dem alten Weibe daher . . . jetzt lenken sie in's Dorf ein.“

Sein Herz pocht in mächtigen Schlägen, er fühlt ein Würgen, seine Hand bebt, vor seinem Auge wird's schwarz.

„Hoho, Peter! Sigt's schon?“

Bewirrt und mit bebender Stimme antwortete er:

„Auf welchen Knopf soll ich's setzen!“

Der alte Zimmermann entfarbte sich; er

bekreuzigte sich im Thurmfenster und murmelte traurig:

„Du kannst es schon auf welchen immer setzen!“

Es gab da oben nur einen Knopf. Nur ein vom Schwindel Erfasster konnte zwei oder drei Knöpfe sehen. Der Alte wußte, was folgen mußte.

Wie befehen rannte er die Stufen hinab, er wußte, bis er hinuntergelange, werde Peter schon unten sein . . . ja, der wird noch weiter sein — im Jenseits. —

Gleichzeitig langten Gatte und Weib beim Thurme an. Aber der Eine aus der Höhe, todt. Sie hätte doch das schwarze Tuch mitnehmen sollen zu dieser Begegnung!

Marthe warf sich stumm auf den entseelten Leib und bedeckte ihn mit Küssen und hielt ihn lange krampfhaft umschlungen.

Als man sie gewaltsam von dort wegriß, da war ihr leidvolles Antlitz noch so sanft, so ruhig, wie immer. Sie fand nicht einmal ein Wort, nicht einmal eine Thräne.

Sie wandte sich zurück, sie warf einen letzten Blick auf den Todten, dann brach sie zusammen.

Dann stand sie wieder auf, jahte mit stählerner Kraft das alte Weib an den Schultern und fragte mit tonloser Stimme:

„Wozu habt Ihr mich hiehergebracht? Bon wo soll ich ihn nun erwarten?“

Und erst jetzt entströmten ihr die Thränen wie ein entseffelter Bach.

Rundschau.

[Die slovenischen und die croatischen Abgeordneten] sind also richtig von der Idee der Bildung eines selbstständigen Clubs abgegangen, doch bilden sie — anderes blieb ihnen, nachdem die Tschechen und die Deutsch-clericalen des Hohenwartclubs sich ebenfalls als geschlossene Fractionen constituirt haben nicht übrig —, eine gesonderte Unterabtheilung. Die Macht der Verhältnisse hat sie auch zur Abgabe einer Erklärung nach deutsch-clericalen Muster gedrängt. Dieselbe lautet:

„Die Vertreter des slovenischen und des croatischen Volkes im Reichsrathe behalten sich eine engere Verbindung miteinander vor und zeigen an, daß sie in den Club der Conservativen mit der besten Ueberzeugung eintreten, daß sie der Club in ihrer Befähigung, die nationale Gleichberechtigung der Slovenen und der Croaten zu erreichen, kräftig unterstützen werde, daß der Club bei Zusammenlegung der Ausschüsse immer die slovenischen und croatischen Mitglieder berücksichtigen, diesen eine angemessene Vertretung gewähren, und ihnen die Namhaftigkeit der ihnen passenden Mitglieder für die verschiedenen Ausschüsse selbst überlassen werde.“

Der Club der Conservativen hat sich übrigens bereits constituirt und den Grafen Hohenwart zum Obmann gewählt.

[Die Vereinigte deutsche Linke] hat am Samstag den Vorstand gewählt; er besteht aus den Abgeordneten Plener, Schlusky und Heilsberg.

[Das Herrenhaus] hat in seiner Montag-Sitzung beschlossen, die Thronrede mit einer Adresse zu erwidern. In die Adress-Commission wurden gewählt: Schönborn, Belcredi, Bouquois, Czartoryski, Falkenhayn, Helfert, Schrom, Windischgrätz, Wobisch, Arneth, Hasner, Plener, Schönburg, Stremayr, Oswald Thun, Unger, Conrad, Döpfner, Rhevenhüller, Sochor und Thun-Sardagna.

[Die Linke des Herrenhauses] hat sich neuerlich constituirt und Ritter v. Schmerling zum Obmann gewählt.

Die „Gruppe der Rechten des Herrenhauses“ hat den Grafen Franz Falkenhayn abermals zum Obmann gewählt. Außer diesem befinden sich im Executiv-Comité: Constantin Fürst Czartoryski (Obmann-Stellvertreter), Karl Graf Chorinsky, Dr. Karl Habietinek, Josef Freiherr von Helfert, Alfred Fürst Liechtenstein, Adam Fürst Sapieha und Alfred Fürst Windischgrätz.

[Im Abgeordnetenhaus] kam in der Sitzung am Montag die Rechtsverwahrung der Jungtschechen zur Verlesung. Sie hat folgenden Wortlaut: „Indem wir Vertreter des böhmischen Volkes aus dem Königreiche Böhmen in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes neuerdings eintreten, erachten wir es als unsere Pflicht, dem unerschütterlichen Rechtsbewußtsein des von uns vertretenen Volkes Ausdruck zu geben und zu erklären, daß wir durch das Betreten des factischen Bodens des Reichsrathes dem zu wiederholtenmalen durch Krönungsseide beschworenen und durch vielfache Staatsacte, zuletzt durch das a. h. Rescript Sr. kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I. unter dem 12. September 1871 anerkannten Staatsrechte des Königreiches und der Krone Böhmens in nichts vergeben und mit allen Kräften dafür eintreten werden, daß dasselbe zur thatsächlichen Geltung und Durchführung gelange. In diesem Sinne schließen wir uns der von den böhmischen Abgeordneten in diesem hohen Hause abgegebenen Rechtsverwahrung bdo. 23. September 1879 an und sind bereit, daselbst an der Wohlfahrt des Gesamtstaates und aller seiner Völker und Länder thatkräftig mitzuwirken, in der Ueberzeugung, daß die loyale Wahrung der verbrieften und unverjährbaren Rechte der Länder der böhmischen Krone zum Heile und Segen nicht bloß dieser Länder, sondern auch des österreichischen Gesamtstaates gereichen werde.“ — Für die Wahl der Ausschüsse wurde der Schlüssel derart festgestellt, daß für den sechshunddreißiggliebrigen Aufschuß die Linke zwölf, der Club der Conservativen zehn, die Polen acht, die Jungtschechen

zwei, die deutsch-nationale Partei zwei und der Coronini-Club und Wilde je ein Mandat erhalten. Dasselbe proportionale Verhältniß wird bei den Ausschüssen mit anderer Mitgliederzahl angenommen.

[Die Gemeinderathswahlen in Wien.] Im ersten Wahlkörper wurden 44 Liberale und 1 Antisemit gewählt. Im Ganzen haben die Liberalen 96, die Antisemiten 41 Sitze inne; ein Mandat ist unbelegt.

[König Milan] hat sich der serbischen Regierung gegen Zahlung von einer Million Francs auf Rechnung der Civilliste verpflichtet, Serbien zu verlassen und bis zur Großjährigkeit seines Sohnes nicht zurückzukehren. Ueber Beschluß der Skupshtina wird man es der Königin Natalie nahelegen, dem Beispiele ihres Gemals zu folgen.

Locales und Provinciales.

Cilli, 15. April.

Gillier Turnverein.

Das Ereigniß der vorgestern im Löwen-Gasthof stattgehabten Hauptversammlung dieses Vereines war die Wiederwahl des Sprechwartes Josef Rakusch, der damit den fünften Jahrgang seiner Obmannschaft angetreten hat. Die Lösung des Räthfels, daß in unserer Stadt manches, ja vieles überraschend gelingt, daran man sich andernwärts vergeblich abmüht, liegt wohl in dem Umstande, daß man für die verschiedenen Aemter stets die richtigen Männer zu finden weiß — in einer so kleinen Gesellschaft kennt man sich aber auch gegenseitig bis in den Grund der Seele — und daß jeder Einzelne gezwungen wird, sein ganzes Können zum Wohle des Ganzen beizutragen; mag er mit Berufs- und anderen Geschäften noch so sehr „überbürdet“ sein: er muß einfach. Bei Herrn Josef Rakusch, der die Eignung zum Sprechwart in hohem Grade besitzt, da ihm neben Mührigkeit und Opferwilligkeit auch gefällige Beredsamkeit zu Gebote steht und da er ein warmer Freund der Jugend ist, tritt noch hinzu, daß er sein Ehrenamt mit Freude versieht. Das ist ein sehr bedeutender Factor, der die Pflicht zum Vergnügen macht und Erfolge zutage fördert. Möge denn der Turnverein unter der treuen Obhut seines bewährten Sprechwartes auch in Zukunft blühen und immerdar der Sammelpunkt des Nachwuchses unserer deutschen Bevölkerung sein.

Die Turner waren zur Hauptversammlung sehr zahlreich erschienen. Nachdem sie vom Sprechwart begrüßt worden und nachdem Schriftwart Tisch die auf die Hauptversammlung bezüglichen Bestimmungen der Satzungen verlesen hatte, erstattete Herr Josef Rakusch den Tätigkeitsbericht für das verflossene Jahr, welches Tage der Prüfung, aber auch Stunden der Freude gebracht habe. Zu den freudigen Erlebnissen des Vereines zählen die Erfolge, welche die Gillier Turner bei dem am 29. Juni in Marburg abgehaltenen Bezirksturnen errungen haben: der erste Preis fiel dem Turner Clementschitsch, der dritte Preis den Turnern Ruhn und Slavitsch zu, welche alle drei Mitglieder des Gillier Vereines sind. Zu den Freudentagen gehörte auch der 20. Juli, an welchem Tage Mitglieder des Vereines bei der Eröffnung der Friedrichswarte sich öffentlich producierten und außerordentlich großen Beifall ernteten. Besondere Gründe haben den Verein dagegen von der Theilnahme am Gauturntag in Klagenfurt abgehalten. Der Turnrath sei im Laufe des Jahres siebenmal zu Berathungen zusammengetreten, Turnerversammlungen fanden sieben statt. Am 30. Juli habe der Turnrath an die Vorstände der Handelshäuser ein Rundschreiben gerichtet mit der Bitte, die Zwecke des Turnvereines zu fördern; das habe wie ein Zauberstab gewirkt, und heute zähle der Verein 113 Mitglieder. Was den gegnerischen Concurrenzverein anlange, so gelte von demselben das Goeth'sche Wort: er ist ein Theil der Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft. Zum Schlusse kam Redner auf die Wahl des Ausschusses zu sprechen und ermahnte die Turner,

bei derselben nicht dem Zuge des Herzens zu folgen, sondern lediglich dem Verstande zu gehorchen.

Säckelwart Pachiaffo sen. führte in seinem Berichte aus, daß der Stand des Säckels infolge von bedeutenden Ausgaben für Neuanschaffungen und wegen der großen Kosten, welche im verflossenen strengen Winter die Beheizung der Halle verursacht habe, ein ungünstiger sei; die Jahresrechnung schließe mit einem Deficit, trotzdem die Gebahrung durch ein nicht unbedeutendes Geschenk seitens des Kneipsäckels wesentlich erleichtert wurde. Der Verein zähle gegenwärtig 3 Ehrenmitglieder, 50 unterstützende und 60 ausübende Mitglieder; die Einnahmen beliefen sich auf 1526 fl. 26 kr., die Ausgaben auf 1523 fl. 55 kr., wonach sich ein Ueberschuß von 3 fl. 19 kr. ergebe. Die Passiven betragen 58 fl. 34 kr. Der Turnhallenfond, der ausschließlich von den Turnern aufgebracht werde, beziffere sich auf 536 fl. 43 kr. — Dem Säckelwart wurde das Absolutorium ertheilt.

Zeugwart Grandošek berichtete über das Inventar, das beträchtlich vermehrt wurde und sich im besten Zustande befindet, und auch diesem Referenten wurde das Absolutorium ertheilt. Der Sprechwart bemerkte hinzu, daß die Lohe, wie gewöhnlich, so auch im verflossenen Jahre, von dem Mitgliede des Turnvereins Johann Herzmann beigelegt wurde, und brachte diesem ein herzliches Prosit dar, das den lebhaftesten Wiederhall fand.

Für den Turnwart Clementschitsch erstattete Turnlehrer Tisch über den Besuch der Turnhalle Bericht. Es haben 27 Vorturnerstunden, um drei mehr als im vergangenen Jahre, stattgefunden, und es waren dieselben im Durchschnitt von sechs Vorturnern besucht. Weniger günstig war der Besuch seitens der beiden Vereinsabtheilungen, welche zusammen in 140 Stunden turnten. Die Sechsstunden-Abtheilung fandte im Ganzen 282, die Abend-Abtheilung 949 Turner; im Durchschnitt zählte die Sechsstunden-Niege 9 die Abendriege 12 Turner.

Die Rechnungen und Voranschläge wurden ohne Debatte genehmigt; der Beitrag für den Turnhallen-Fond wurde über Antrag des Säckelwartes und über Befürwortung seitens des Sprechwartes mit 10 Kreuzern per Turner und Monat festgestellt.

Sprechwart Josef Rakusch brachte sodann eine Zuschrift des deutschen Turnvereines in Laibach zur Verlesung, in welcher Zuschrift der Vorschlag gemacht wird, daß Cilli zum Vorturnort für das auf den 28. und 29. Juli d. J. projectierte Turnfest der südböhmischen, alle Turnvereine von Windischgrätz und Windisch-Feistritz bis Gottschee und Triest umfassende Gruppe gewählt werde. Cilli sei hiezu deshalb ganz besonders geeignet, weil es auch hier hoch an der Zeit sei, den Gegnern einen deutlichen, nicht mißzuverstehenden Wink zu geben: Bis hieher und nicht weiter! Nach den Mittheilungen des Sprechwartes hat sich der Turnrath über dieses Schreiben dahin geeinigt, daß, erstens, die Anregung zu begrüßen und die Abhaltung des Gruppenturnfestes in unserer Stadt zu billigen sei, daß jedoch, zweitens, das Fest möglichst einfach, d. i. ohne äußeren Prunk abgehalten werde. Der Sprechwart eröffnete hiebei, er habe in dieser Beziehung die Ansicht des Herrn Bürgermeister eingeholt und von demselben die Versicherung empfangen, daß die Beschlüsse des Turnrathes gutzuheißen seien; der Bürgermeister zweifle nicht im Geringsten, daß der Gemeinderath die Sache unterstützen werde. Der Sprechwart benützte übrigens die Gelegenheit, Herrn Dr. Neckermann, welcher der Versammlung beiwohnte, als Ehrenmitglied des Vereines zu begrüßen. Die Anträge des Turnrathes wurden von der Versammlung genehmigt. Bei dem zweiten Antrage nahm Säckelwart Pachiaffo das Wort, um anzudeuten, daß die Prunklosigkeit des Festes die deutschen Mädchen und Frauen gewiß nicht abhalten werde, die Gäste unseres Turnvereines mit Blumen zu begrüßen. Turnlehrer Tisch stellte hierauf den Antrag, es sei mit den Vorbereitungen für das Gruppenturnfest ein Fünfer-Ausschuß zu betrauen, welcher Antrag angenommen wurde.

In Erwiderung der Begrüßung seitens des Sprechwartes gab Herr Dr. Neckermann seiner Befriedigung Ausdruck, daß die Angelegenheiten des Turnvereines so sachlich behandelt werden, und erinnerte an die Zeiten, in welchen das Turnen förmlich verpönt war. Es sei dies anders geworden, denn heute betrachte man das Turnen, namentlich im Hinblick auf die Wehrpflicht, als unumgänglich notwendig. Rücksichtlich des für den Sommer zu erwartenden Gruppenturnfestes zweifle er nicht daran, daß die Cillier Bürger die fremden Gäste freundlich empfangen, bewirten und beherbergen werden. Im weiteren Verlaufe seiner Rede beglückwünschte er den Verein zu seinem Sprechwart, der ein wahrer Vater der Turner sei, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der vergangene Sprechwart auch der zukünftige Sprechwart sein werde. Mit einem Gut-Heil auf Josef Ratusch schloß Dr. Neckermann seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Es wurden hierauf die Wahlen vorgenommen, welche nach dem von den Turnern Rasch und Makosch durchgeführten Scrutinium folgendes Ergebnis lieferten: Josef Ratusch, Sprechwart (mit 45 von 46 Stimmen); Grandoschegg, erster Turnwart (45 Stimmen); Wagner, zweiter Turnwart (44 St.); Hermann Neckermann, Zeugwart (42 St.); Pachiaffo sen. Säckelwart (43 St.); Tisch, erster Schriftwart (43 St.); Dr. Kowatschitsch, zweiter Schriftwart (41 St.).

Der Sprechwart Josef Ratusch erklärte unter lauten Freudebezeugungen der Versammlung, daß er die Wiederwahl mit tausend Freuden annehme. Das abgelaufene Jahr habe dem Vereine manches gebracht: es wurden neue Satzungen geschaffen, es wurde die Kneipbibel eingeführt, unter Leitung des Turners Pachiaffo jun. eine Sängerriege gegründet, ferner wurden, wenigstens theilweise, die Turntrachten angeschafft u. s. w. Was im verflossenen Jahre angebahnt worden, werde im laufenden Jahre vollendet werden.

Nachdem auch die andern Gewählten erklärt hatten, die Wahl anzunehmen, wurde diejenige der Ersagmänner, und zwar durch Zuzug vorgenommen. Es wurde von der Sechsstunden-Riege Turner Dr. Schmidt, von der Abend-Riege Turner Hausbaum und „von der jüngeren Generation“ Turner Stibenegg gewählt. Der Sprechwart begrüßte den neuen Turnrath und die Ersagmänner mit einem Gut-Heil.

In den Ausschuss für das Gruppenturnfest wurden die Herren Hausbaum, Johann Herzmann, Hummer jun., Rasch und Alois Walland entsendet.

Die Wahl der übrigen Functionäre des Vereines war bereits in einer vor mehreren Tagen stattgehabten Turnerversammlung erfolgt. Kneipwart ist Turner Detitschek, Kneipwart-Stellvertreter Turner Wefial, Kneip-Säckelwart Turner Preuz, dessen Stello. Turner Posch, Fahnenjunker Turner Rogian, dessen Stello. Turner Seiger, und Hornwart Turner Metteleit.

Zum letzten Punkte der Tagesordnung ergriff Turner Hermann Neckermann das Wort, um unter entsprechender Begründung den Antrag zu stellen, daß zugunsten des Vereinsdieners, dessen Sohn schwerkrank darniederliege, eine Collecte veranstaltet werde. Der Antrag wurde angenommen und vor Schluß der Versammlung die Collecte vorgenommen. — Turnlehrer Tisch stellte den Antrag, es sei, da der nächste Gaulturntag wahrscheinlich erst im Monate Jänner stattfinden werde, für diesmal von der Wahl der Abgeordneten abzugehen, und den weiteren Antrag, es sei den Abgeordneten, falls sie eine Reise-Entschädigung beanspruchen, eine solche von je 10 fl. zu bewilligen. Nachdem diese Anträge angenommen waren, nahm der Sprechwart zur Schlußrede das Wort. Er dankte für die Hingebung und für das rege Interesse, welches die Turner den Angelegenheiten des Vereines entgegenbringen, versicherte, daß Sprechwart und Turnrath dem neuen Vereinsjahre mit frohen Hoffnungen entgegengehen, und endete mit einem Gut-Heil auf den Turnverein.

[Personalsnachrichten.] Der mit dem Titel und Character eines Statthalterei-

rathes belleidete Bezirkshauptmann Dr. Eugen Metoliczka wurde zum Statthaltereiath bei der Statthalterei in Graz, der Statthalterei-Secretär Johann Freiherr von Salis-Soglio zum Bezirkshauptmann, der Bezirks-Commissär Dr. Johann Hussak zum Statthalterei-Secretär in Steiermark, der Rechtspraktikant beim Landesgerichte in Graz, Josef Kohnitz, zum Auscultanten für Kärnten, der Statthalterei-Concepts-Praktikant Dr. Oscar Weithner in Triest zum Post-Concepts-Praktikanten bei der Post- und Telegraphen-Direction für Steiermark und Kärnten in Graz und der Postamts-Praktikant Eduard Horny in Graz zum Post-Concepts-Praktikanten der Post- und Telegraphen-Direction in Brünn ernannt. Ferners wurden der Auscultant für Steiermark Dr. Heinrich Stepančić, und der Rechtspraktikant Dr. Otto Papež beim Bezirksgerichte in Treffen zu Auscultanten für Krain, und der Rechtspraktikant beim Landesgerichte in Graz Victor Krölich Ritter v. Frölichsthal zum Auscultanten für Steiermark ernannt.

[Die politische Begehung der Bahnlinie Cilli-Wöllan] hat heute begonnen. Leiter der Commission, an welcher unter anderen die Herren Landesauschuß Schmiderer, Oberbaurath Hohenburger, Oberingenieur Wurmb theilnehmen, ist Statthalterei-Secretär Einsfalt.

[Assentierung.] Heute fand in Cilli die Stellung statt. Wie wir erfahren, wurden im ganzen sechs Wehrpflichtige, vier Einheimische, darunter Herr Camillo Hummer, und zwei Fremde, als kriegsdiensttauglich befunden.

[Herr Dr. Josef Sernec] hat schon wiederholt Anlaß genommen, öffentlich des Umstandes zu gedenken, daß er den bösnischen Feldzug als Offizier mitgemacht habe. Es ist dies mit besonderem Nachdrucke im Landtage geschehen, und wird auch in einer der letzten Nummern der „Südost. B.“ wieder in Erinnerung gerufen. Im Allgemeinen ist dagegen zu bemerken, daß Herr Dr. Sernec nicht allein in Bosnien war und daß das Schicksal des Einmarsches von etwas mehr als hunderttausend anderen Staatsbürgern getheilt wurde. Leider hatten jedoch nicht alle das Glück, welches Hrn. Dr. Sernec beschieden war. Tausende fielen vor dem Feinde, tausende sind an den Folgen der Strapazen frühzeitig diesen Kameraden ins Grab gefolgt. Herr Dr. Sernec hatte damals in Cilli eine im flotten Betriebe stehende Kanzlei, die sich, während er die Occupation mitmachte, unter der Leitung des Herrn Dr. Wittermann ohne jede Störung fortentwickelte, da es ja doch wohl bekannt ist, daß Herr Dr. Sernec als Jurist nicht von unersehbbarer Bedeutung ist. Er hatte kurz vor der Occupation geheiratet, allein er war kinderlos — ein Vortheil, welchen viele von den Combattanten in Bosnien mit ihm nicht theilten. So gab es auch mehrere Cillier, die als Reservisten jenseits der Save kämpften, während ihre Angehörigen daheim in banger Sorge um ihre Ernährer von den Gaben der Wohlthätigkeit lebten. Herr Dr. Sernec war „bei den Etappen“ commandiert und richtete ein Majestätsgesuch nach Wien, in welchem er ausführte, wie dringend nöthig er zuhause sei, welche materiellen Schäden ihm drohen u. dgl. mehr. Es geziemt sich nicht, hier mehr zu sagen, als daß das Gesuch genehmigt wurde und daß Herr Dr. Sernec als vielleicht der Erste den heimathlichen Boden wieder betrat, während aus „Neuösterreich“ noch Kanonendonner herübererscholl. Aber es ist erinnerlich, daß einige Wochen nach seinem Ausmarsch aus Bosnien zwischen ihm und dem damals hier stationierten Offizierscorps eine Spannung entstand, die sich vielleicht noch heute constatieren ließe. Wir überlassen es nach dem Gesagten der Beurtheilung der Leser, ob Herr Dr. Sernec hervorragende Gründe hat, seiner kurzen militärischen Thätigkeit des Oestereins und mit Nachdruck Erwähnung zu thun.

[Eine beachtenswerthe Marschleistung] führten vorige Woche zwei Offiziere, die Herren v. G. u. F., durch. Sie waren eine Wette eingegangen, den Weg von Laibach nach Cilli zu Fuß in zwanzig Stunden zurückzulegen,

und sie gewannen die Wette glänzend, denn nach 17 1/2 stündigem Marsche, der nur in Franz zu einer kurzen Rast unterbrochen wurde, waren sie am Ziele.

[Postrittgelb]. Für ein Pferd und einen Myriameter wurde vom 1. April ab für Untersteiermark, u. z. für Extrapost und Separat-Eilfahrten 1 fl. 2 kr., für Aerial-Mitte 85 kr. festgesetzt. Die Gebühr für einen gedeckten Stations-Wagen beträgt die Hälfte, die Gebühr für einen ungedeckten Wagen den vierten Theil des auf die betreffende Distanz für ein Pferd entfallenden Mitteldes. Das Postillonstrinkgeld und das Schmierngeld bleiben unverändert.

[Herr Skolaut] schreibt uns: „Ehliche Redaction! Auf Grund der §§ 19 und 22 P.-G. ersuche um Aufnahme nachstehender Berichtigung: In dem in der Nummer 29 Ihres geschätzten Blattes vom 9. d. M. enthaltenen Bericht über die Generalversammlung des Stadtverschönerungsvereines heißt es, Herr Bergrath Riedl habe meine Forderung für die 1/2 tägige Arbeit meines Gehilfen am Glashause des Stadtparkes per 3 fl. für eine übertriebene erklärt, und Herr Josef Ratusch habe wegen dieses angeblich unqualifizierbaren Vorgehens meine „zutage getretene Habsucht“ in schärfsten Worten gegeißelt. Ich muß diese Behauptungen der Herren Riedl und Josef Ratusch dahin richtig stellen, daß mein Gehilfe in diesem Falle von 7 Uhr früh bis 5 Uhr abends am Glashause des Stadtparkes gearbeitet hat und daß jeder Glaser die Arbeit des Gehilfen per Tag zu 4 fl. berechnet, wenn er an Glashäusern oder an Dachfenstern arbeitet, nachdem der Gehilfe an Tagen, an welchen er auswärts verwendet wird, außer seinem Wochenlohn und der Verköstigung, von seinem Meister noch ein Aufgeld von 80 kr. bekommt. Da ich mit Rücksicht auf die verwendete Zeit berechtigt gewesen wäre, einen ganzen Arbeitstag in Rechnung zu stellen, so weise ich den Anwurf, die Rechnung sei übertrieben gewesen, zurück. Es läßt sich nach den vorstehenden Daten leicht berechnen, daß ich als Meister bei diesem Geschäfte nicht einen übertriebenen, sondern nur den ordnungsmäßigen Verdienst berechnet habe.“

[Bezirksvertretung Lichtenwald.] Der Kaiser hat die Wahl des Franz Lenček, Realitätenbesizers in Blanca, zum Obmann, und des Vincenz Medih, Wundarztes in Lichtenwald, zum Obmann-Stellvertreter bestätigt.

[Ergötzliches aus Laibach.] Zu den in der „Metropole des Königreiches Slovenien“ demnächst stattfindenden Gemeinderathswahlen haben die beiden slavisch gesinnten Parteien heuer zum erstenmale ihre eigenen Candidaten aufgestellt und auch schon officiell bekannt gegeben. Während am letzten Sonntag die „Radicalen“ in der Tichitalnica beriethen, tagten die Clericalen im Saale des katholischen Gesellenvereines. Die Clericalen sind übrigens von ganz respectablen Radicalismus, denn sie haben den Laibacher Bürgermeister Grasselli nicht mehr auf der Liste, perhorrescieren also dessen Wiederwahl. Das ist eine Energie, die alle Anerkennung verdient. Zu wählen sind im ganzen zehn Gemeinderäthe. Von den Hauptkampschähnen aus den beiden Parteilagern werden radicalerseits Joan Hribar und Dr. Starč (Hauptactionär der Narodna Ziskarna), clericalerseits der hochwürdige Herr Kaplan Kalan candidiert; die Uebrigen können als Votocandidaten gelten. Gekämpft wird angeblich wegen der Miswirtschaft, die unter dem jetzigen Gemeinderath herrscht; thatsächlich interessiert man sich aber für die weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Es handelt sich einfach um die rohe Herrschaft. Der slovenische Froschmäuslerkrieg wird noch homerische Heiterkeit erregen.

Gerichtssaal.

Zweite Schwurgerichtsperiode.

Cilli, 13. April. [Tobtschlag.] Versitzender Herr Kreisgerichts-Präsident Dr. Gertscher, öffentlicher Ankläger Herr Staatsanwalt Dr. Galle, Bertheidiger Herr Dr. Sajowic,

Am 1. März befanden sich im Gasthause des Alois Seneković in St. Peter mehrere Gäste, darunter auch der 27 Jahre alte Tagelöhner Franz Ferk aus Mollingberg, der wegen Störung der Gäste vom Gastwirth vor die Thüre gesetzt wurde. Ferk lauerte den Gästen auf und als sie zur Nachtzeit nach Hause gingen, verlegte er dem Franz Weingerl und dem Mathias Faschenk mit einem Scheit Holzschläge auf den Kopf, so daß beide bewußtlos vom Platze getragen werden mußten. Während Faschenk nur eine leichte Beschädigung erlitt, starb Weingerl infolge seiner Verletzung schon am 11. März, und Ferk erscheint deshalb des Verbrechens des Todtschlages und der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit angeklagt. — Der Beschuldigte stellte keineswegs in Abrede, die Vorgenannten mit einem Scheit Eichenholz geschlagen zu haben; er behauptete jedoch, sich im Stande der Nothwehr befunden zu haben, da Weingerl mit irgend einem Gegenstande zum Schlage gegen ihn ausgeholt hätte, so daß er nur zur Abwehr von seiner Waffe, die er beim Nachhausegehen zum eigenen Schutze mitgenommen, Gebrauch gemacht habe. Nach den Zeugenaussagen erschien dies als leere Ausflucht. Ferk hatte ja nach seiner Entfernung aus dem Gasthause Zeit genug, um unbehelligt nach Hause zu kommen, und es ist klar, daß er absichtlich vor dem Gasthause mit einem Prügel gewartet hat, um die Heimkehrenden in feindseliger Absicht zu überfallen. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde Ferk zum schweren Kerker in der Dauer von fünf Jahren verurtheilt.

— [Kindesmord.] Die 22 Jahre alte Magd Maria Florjanc aus Kolarje, welche zuletzt in Schönader bedienstet war, unterhielt im Frühjahr mit dem Grundbesitzersohne Johann Gokan ein Liebesverhältniß, welches nicht ohne Folgen blieb. Von ihrem Zustande wußten nur ihre Tante und ihre Schwesler, während sie ihn vor ihrem Dienstgeber Johann Rebersal verheimlichte. Am Abend des 31. December v. J. genas sie in ihrer Schlafkammer eines Kindes weiblichen Geschlechtes. Aber gleich nach der Geburt hielt sie dem Kinde mit der rechten Hand solange den Mund zu, bis sich dasselbe nicht mehr regte und todt war. Die Leiche hüllte sie in Fegen und verbarg sie durch zwei Tage in ihrem Bette, worauf sie dieselbe in ihren Koffer einpackte. Marie Razbošek, welche durch Elisabeth Florjanc von dem Zustande der Maria Florjanc Kenntnis erhalten hatte, schöpfte am 6. Jänner aus dem veränderten Aussehen der letzteren Verdacht, untersuchte die Effecten derselben und entdeckte im Koffer die Kindesleiche. — Die Kindesmörderin gestand ihre That unumwunden ein und bekannte, daß sie bei ihrem unmenschlichen Vorgehen gegen das neugeborene Kind mit Bewußtsein vorging und von der Absicht geleitet war, das Kleine zu tödten. Nach dem Verdict der Geschworenen wurde sie wegen des Verbrechens des Kindesmordes zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

— [Schwere Körperbeschädigung.] Im Gasthause der Regina Tement in Pongercen zeigten am 1. Jänner d. J. der 20 Jahre alte Schneidergehilfe Anton Stern von Straßgoinger und Stefan Drašković. Es kam zu Streit und zu Thätlichkeiten, Stern brachte den Anderen zu Boden, worauf die Hausfrau der weiteren Mißhandlung Einhalt that und Stern hinausjagte. Als er vor dem Hause war, hörte ihn die Tement rufen, er müsse heute noch den Drašković bekommen und sollte er dafür auch zwei Jahre eingesperrt werden. Einige Zeit darauf trat Drašković ins Freie und erhielt, sowie er die Schwelle überschritten hatte, von Stern einen solchen Schlag über den Kopf, daß er blutüberströmt zusammenbrach. — Der Beschuldigte gestand, den Drašković mit einem Zaunpfahl geschlagen zu haben, verantwortete sich jedoch dahin, daß sein Gegner mit einem Stock auf ihn losgegangen sei und er genöthigt war, dem Angriffe zuvorzukommen. Vom Beschädigten und dem jungen Caspar Tement wurde das jedoch bestimmt bestritten. Ueber Wahrspruch der Geschworenen wurde Stern wegen des Verbrechens der schweren Körperbeschädigung, die bei Drašković den Verlust des Auges zugezogen hatte, zum schweren Kerker in der Dauer von fünfzehn Monaten verurtheilt.

— 14. April. [Das Messer.] Vorsitzender Herr L. G. M. Kettler, öffentlicher Ankläger Herr St. A. S. Schwentner, Verteidiger Herr Dr.

Schurbi. Johann Keršič, Reufschlersohn aus Frausheim, wurde am 27. November 1890 mit einer schweren Wunde am Kopfe in das allgemeine Krankenhaus in Graz gebracht und starb dort am 30. November, ohne daß er vernommen werden konnte. Der behandelnde Spitalsarzt entnahm der Wunde am Tage der Uebernahme mehrere Knochenstücke und erklärte, daß es sich in diesem Falle um eine Stichwunde handle. Von der Gendarmerie wurde erhoben, daß es der 24 Jahre alte Knecht Andreas Gobec aus Freistein war, der den Keršič am 23. November in Oberpulsgau anlässlich einer Rauferei so schwer verwundet hatte. Gobec gab an, am Abend des 23. November im Gasthause des Franz Romšak in Oberpulsgau gewesen zu sein und, als er dasselbe um 10 Uhr verlassen hatte, von Keršič, der mit zwei Unbekannten vor dem Gasthause stand, einen Schlag auf den Kopf erhalten zu haben. Er sei zu Boden gestürzt und bewußtlos geworden, alsbald jedoch wieder zu sich gekommen. Hierauf sei er in das Gasthaus des Pivec gegangen und, als er aus demselben herauskam, mit Keršič in einen Kaufhandel gerathen, wisse jedoch nicht, was da vorgefallen sei, da er infolge des erhaltenen Schlages und des übermäßig genossenen Weines seiner Verstandeskkräfte nicht vollständig mächtig war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Beschuldigte nach dem Gesagten bei diesem Anlasse in feindseliger Absicht dem Keršič mit seinem Messer die todbringende Verletzung beigebracht habe, denn trotz des angeblichen Mangels seines Bewußtseins vermochte er sich doch zu erinnern, mit Keršič in einen Kaufhandel gerathen zu sein. Uebrigens sagten mehrere Zeugen aus, daß ihnen Keršič einige Tage nach der Rauferei erzählte, seine schwere Kopfverletzung vom Gobec erhalten zu haben, und dieser selbst hatte dem Gendarmen Plešković eingestanden, er habe seinem Gegner mit der Hand über den Kopf geschlagen. Der Beschuldigte ist überhaupt ein sehr gewalthätiger Mensch, da er schon mit einem Jahre schweren Kerker bestraft worden war, weil er die Eheleute Stefan und Getrub Kleinschek mit einem Messer schwer beschädigt hatte. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde Gobec wegen des Verbrechens des Todtschlages zum schweren Kerker in der Dauer von fünf Jahren verurtheilt.

— [Wegen Nothzucht und Diebstahles] wurde hierauf unter denselben Functionären der achtzehnjährige Handelsagent Raphael Tamburlini angeklagt. Die Beschuldigung wegen Diebstahles erwies sich als unhaltbar, und was das Verbrechen der Nothzucht anbelangt, so hatten die Geschworenen von dem betreffenden eifsfährigen Mädchen offenbar einen so ungünstigen Eindruck empfunden, daß der Freispruch erfolgte.

— 15. April. [Raubmord.] Unter dem Vorsitze des Herrn Präsidenten Dr. Gertscher wurde heute unter Anderem auch über die von dem Manschetter Schönwetter erst am 2. d. M. begangene That verhandelt, wobei Herr St. A. S. Trenz die Anklage vertrat. Es waren Gerüchte aufgetaucht, daß Schönwetter auch der Mörder eines Kaufmannes in St. Veit bei Graz und einer Verseherin in Graz selbst sei und daß deshalb die Angelegenheit nicht schon in der laufenden Schwurgerichtsperiode werde zur Verhandlung gelangen können; doch waren diese Gerüchte haltlos. Die Anklageschrift legt die That Schönwetters wie folgt dar: Am Abend des 2. April wurde an die Hausthüre des Johann Kramberger, Grundbesitzers in Ranischa bei Marburg, geklopft. Als derselbe öffnete, wankte ihm ein unbekannter Mann entgegen, der mit Blut überströmt war und am Halse eine klaffende Wunde hatte. Nachdem ihm Kramberger nasse Tücher auf die Wunde gelegt hatte, schrieb der Verwundete auf eine Visitenkarte den Namen „Johann Schönwetter“ und machte dabei die Gekerbe des Halsabschneidens. Darauf erzählte er mit schwacher Stimme, daß der Mörder ihm einen Stoß gegeben habe, so daß er zu Boden gefallen sei und daß er ihm, als er am Boden lag, mit einer Hand den Kopf aufgehoben habe, damit der Hals gespannt werde, mit der anderen Hand den Hals durchschnitten, das Messer weggeworfen und um seine Brieftasche gegriffen habe. Der Verwundete wurde dann vom Untersuchungsrichter des Bezirks-Gerichtes Marburg I. D. II. in der Wohnung des Kramberger vernommen und er verständigte sich durch Zeichen und mittels Schreibens so weit, daß festgestellt werden konnte, er heiße Johann Barbaric, sei Viehhändler

aus Turnisch in Ungarn und am 2. April mit Schönwetter, den er schon seit vier Jahren kenne und als Manschetter benützte, zum Besuche des Vieheinfalles in die Jahringger Gegend gekommen, jedoch von diesem überfallen und nach Durchschneidung des Halses seiner Brieftasche mit dem Baarinhalte von 127 fl. beraubt worden. Infolge dieser Feststellung wurde Schönwetter noch am 3. April in Graz verhaftet. Er ist 27 Jahre alt, verheirathet, zu St. Georgen in Wind. Bücheln geboren und Pferdefleischer in Graz. Bei seinem Verhöre in Graz stellte Schönwetter in Abrede, in der Marburger Gegend gewesen zu sein, und behauptete, die Nacht vom 2. zum 3. April in Graz zugebracht zu haben, was seine Gattin auch bestätigen konnte, da er thatsächlich schon nach 10 Uhr abends am 2. April wieder in Graz war. Als er jedoch am 4. April abends dem mittlerweile in das Krankenhaus nach Marburg überführten Barbaric vorgeführt wurde, bekannte er sich sofort als Thäter, bestritt jedoch in seinem Verhöre, daß er die Absicht gehabt habe, zu rauben. Er erzählte, daß er dem Barbaric, der ihm seit 1887 Vieh geliefert hatte, 905 fl. 37 kr. schuldig sei, daß ihn dieser am 2. April in Graz getroffen und mit Execution bedroht, daß er ihm zur Beruhigung lügenhafter Weise angegeben habe, seine Frau hätte in Egypten bei Marburg eine Forderung von 600 fl. ausständig, und daß beide an diesem Tage mit dem Sekundärzuge nach Egypten gefahren seien. Er habe jedoch schon in Graz den Plan gefaßt, sich seines lästigen Gläubigers durch Ermordung zu entledigen. Zur Durchführung dieser Absicht habe er sein Fleischermesser mitgenommen und in Ranischa seinen Plan auch durchgeführt, sei jedoch erst nach dieser That auf die Idee gekommen, seinem Opfer auch das Geld zu nehmen. Barbaric ist am 5. April seiner Verletzung erlegen, da ihm die ganze Luftröhre und zum großen Theile auch die Speiseröhre durchschnitten waren. Dafür daß die Darstellung des Beschuldigten nicht vollständig richtig sei, sondern daß ein türkischer Raubmord vorliege, sprechen außer den Angaben des Ermordeten noch andere Umstände. Der Beschuldigte behauptete nämlich, er hätte der Brieftasche seines Opfers nur 52 fl. entnommen und dieselbe dann weggeworfen. Nun wurde sie aber schon am Morgen des 3. April von Heinrich Hafer in der Nähe des Bahnhofes von St. Egidii, von wo aus der Beschuldigte die Rückreise nach Graz antrat, offen und leer aufgefunden, und nach Mittheilung der Grazer Sicherheitsbehörde wurde in der Fleischbank des Schönwetters ein Betrag von 30 fl. aufgefunden, der nach seiner Angabe nicht vom Raub herrührte, über dessen Erwerb er jedoch keine glaubwürdige Aufklärung geben konnte. Weiters hat Schönwetter am 3. April seinem Zimmerherrn Franz Hahn Geld gezeigt und dabei gesagt, daß er jetzt viel Geld brauche, um verlegte Sachen auszulösen, was aber darauf hindeutet, daß es ihm nicht nur darum zu thun gewesen, einen drängenden Gläubiger zu beseitigen, sondern auch, demselben für diesen angedeuteten Zweck sein Geld abzunehmen. Schönwetter wurde nach dem Wahrspruche der Geschworenen des Verbrechens des meuchlerischen Raubmordes schuldig erkannt und sonach zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Ueber die übrigen Straffälle, welche heute noch verhandelt wurden, berichten wir in der nächsten Nummer.

— Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß zu den morgen, Donnerstag, durchzuführenden Schwurgerichtsverhandlungen der Zutritt nur gegen Vorweisung von Eintrittskarten, welche auf dem Amtszimmer Nr. 13. behoben werden können, gestattet wird.

Graz, 14. April. [Mißhandlung eines Knaben.] Vor einiger Zeit erzählten wir, daß der Schriftfeger Kostinčar einen Knaben mißhandelt hatte, und erhielten hierauf von Kostinčar eine Berichtigung, welche, wie die meisten von der Gegenseite kommenden Berichtigungen, durchaus auf Unwahrheit beruhte. Heute wurde über die That Kostinčar's vor dem städtisch-belegierten Bezirksgerichte verhandelt, der Schriftfeger wurde schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 10 fl., sowie zur Zahlung eines Schmerzensgeldes von 10 fl. an den Beschädigten verurtheilt. Nach der Verhandlung gestand er dem Vater des mißhandelten Knaben, es wäre ihm nicht in den Sinn gekommen, unsere Mittheilung auf

Grund des berühmten § 19 zu „berichtigen“, wenn er von mehreren Personen nicht dazu förmlich gezwungen worden wäre. Neben mehreren vorangegangenen Fällen diene unseren Lesern dieser Fall als ein neuerlicher Beleg, daß die von der gegnerischen Seite kommenden „Berichtigungen“ lediglich als Beweise beispielloser Unverfrorenheit dienen können.

Theater, Kunst, Literatur.

Erstes Mitgliederconcert des Cillier Musikvereines.

Am Samstag fand im großen Casinoaale obiges Concert statt, mit dem der sich immer kräftiger entwickelnde, das musikalische Leben Cilli's leitende Musikverein die Saison 1890/91 in würdiger und erfolgreicher Weise beschloffen hat. Das durch ebenso tüchtige, wie opferwillige Dilettanten von Cilli und Umgebung auf etwa 35 Mann verstärkte Vereins-Orchester eröffnete den Abend mit Ludwig van Beethoven's tongewaltiger Ouvertüre zu Coriolan; obwohl dieselbe besonders an die Geiger bedeutende Anforderungen stellt, wurde deren ganze Leidenschaftlichkeit und Gefühlsgrath sehr gut zu Gehör gebracht und durch deren Wiedergabe an leiternder Stelle dem unbestritten größten Tondichter Deutschlands gebührend gehuldigt.

Hieran schloß sich Schubert's unvollendete Symphonie in H-moll (zwei Sätze), ebenbürtig der Vorgängerin in der Classicität, sie vielleicht nicht erreichend an Kraft und Unmittelbarkeit des Ausdruckes, jedoch übertreffend an Lieblichkeit und Reichtum der Melodie. Für die Vorführung dieser musikalischen Rarität — von Schubert sind nur zwei Symphonien bekannt — werden gewiß alle Zuhörer besonders dankbar sein, deren meisten dieses in Cilli noch nicht gehörte Musikwerk neu war. Für den Fall einer zweiten Wiedergabe dieser Symphonie würde sich des besseren Abschlusses und der größeren Wirkung wegen vielleicht empfehlen, das weiche, mitunter fast orgelartig gesetzte Andante con moto zuerst zu bringen und ihm das lebhaftere, tänzelnde, liedartige Allegro moderato als Schluß folgen zu lassen.

Die nun folgende Siegfried-Idylle von Richard Wagner befriedigte nicht bloß die zahlreich anwesenden Anhänger des Meisters, sondern auch die Musiker anderer Parteien, obwohl deren raffinierte Instrumentation, die mitunter etwas barocken Tonfiguren und nur selten klar hervortretenden Melodien einen wirklichen musikalischen Genuß beim ersten Anhören dieses Tonwerkes erschweren. Dieser Umstand, sowie die größeren Anforderungen, welche dieses vom Meister anlässlich der Geburt seines Sohnes Siegfried gedichtete Tonwerk an die im Orchester Mitwirkenden stellt, rechtfertigen den Wunsch nach gelegentlicher Wiedergabe.

Den Schluß bildete die Peer Gynt-Suite op. 46 von Edvard Grieg, einem neueren Tondichter, dessen Motive trotz ihrer Eigenartigkeit allenthalben gerne gehört werden und ihrem Verfasser einen bedeutenden Namen verschafft haben. Die vier kurzen, aber scharf individualisierten Sätze gingen trotz ihres durchwegs düsteren Grundtones und der Fremdartigkeit ihrer Melodien ganz prächtig zu Gehör und gefiel besonders Satz zwei, Ase's Tod, sowie Satz drei, Anitra's Tanz, welcher letzterer Satz wiederholt wurde. Der Schlusssatz, „In der Halle des Bergkönigs“, in manchem erinnernd an einige Stellen der Danse macabre (Todtentanz) von Saint-Saëns, bringt an Kraftstellen und Massenmusik jedenfalls Außergewöhnliches und verbirgt dadurch die Gewöhnlichkeit der Melodie in sehr gelungener, echt moderner Weise, wodurch uns dieser Satz, noch mehr als die übrigen drei, an das neuere Schrifttum à la Zola, Ibsen und dgl. lebhaft gemahnte.

Die leider nur mäßig zahlreich erschienenen Zuhörer belohnten das Orchester und dessen verdienstlichen Leiter A. Diehl, der mit diesem Concerte nicht bloß sein musterhaftes Wollen, sondern auch sein sehr schönes Können bewährt hat, mit dem verdienten Beifalle und waren insbesondere durch die Eigenartigkeit der Grieg'schen Suite, die einen wirkungsvollen Schluß

des Concertes bildete, sichtlich angeregt. Was den Besuch des Concertes betrifft, so fiel das Ueberwiegen der Damenwelt auf. Wir möchten dießfalls die „Herren der Schöpfung“, seien sie nun Mitglieder des Vereines oder nicht, daran erinnern, daß durch die moralische Wirkung möglichst zahlreichen Erschinsens viel mehr, als durch die materielle Unterstützung des Vereinsfächels, die Dilettanten, unter denen schon mehrere Vereinsmitglieder erfolgreich mitwirkten, wie auch die Berufsmusiker zur Theilnahme an den Concerten und Erhöhung ihrer Leistungen angespornt werden.

Indem wir uns schließlich erlauben, die stets zahlreicheren Anhänger des hiesigen Musikvereines, sowie die maßgebenden Persönlichkeiten des letzteren auf eine thunlichst intensive Pflege der seit etwa einem Jahre mit Erfolg eingeführten wöchentlichen Abend- und Sommerconcerte aufmerksam zu machen, können wir nur noch dem Wunsche Ausdruck geben, es möge das Orchester des Vereines bei Beginn der Saison 1891/92 und Wiederaufnahme der Mitgliederconcerte mit seinen allseits befriedigenden Leistungen in gleicher Weise vorwärts streben wie bisher.

K. M.

* Vor gut besetztem Hause erfreute uns gestern der als Clavier- und Deklamationshumorist bestbekannte Herr Otto Lamborg aus Wien mit einer gelungenen Auswahl launiger Vortragspielen. Wir lernten in Herrn Lamborg einen tüchtigen Pianisten kennen, dem die Gabe zu eigen ist, mit dem dreibeinigen Allerveltinstrumente wahre Lachsalven hervorzurufen. Die „musikalischen Improvisationen“ des Künstlers, deren Durchführung die mindere Qualität des ihm zur Verfügung gestellten, nicht allzuneuen Instrumentes technisch gewiß nicht erleichterte, machten uns mit dessen musikalischer Belesenheit, Gewandtheit und Schlagfertigkeit bekannt, mit welchen er charakteristische Stellen aus ihm vom Publikum bezeichneten Tonwerken in geschickt contrapunktistisch gearbeiteten Uebergängen zu einem Potpourri gestaltete. Auch die übrigen gelungenen Vortragsnummern erfreuten sich lebhaften Beifalles, und wir wissen es Hrn. Lamborg zu Danke, daß er uns den gestrigen Abend — vielleicht den letzten der geschwundenen Saison unserer Musenhalle — zu einem vergnügten gestaltet hat.

W.

* Ein wirklich schönes und reichhaltiges Heft ist das letzterschienene der „Gartenlaube“. Es steht, was die Gebiegenheit des Textes und Pracht der illustrativen Ausstattung anbelangt, auf einer Höhe, die wohl von keinem andern deutschen illustrierten Familienblatte erreicht werden dürfte. Wir finden hier neben den Fortsetzungen der beiden großen Romane „Eine unbedeutende Frau“ von W. Heimbürg und „Truggeister“ von Anton von Perfall eine eben so hübsch erzählte wie künstlerisch fein illustrierte Ostergeschichte von Viktor Blüthgen. An belehrenden Artikeln erwähnen wir: „Das Ende der Steinföhle und ihr Erbs“ von A. Hollenberg, „Vom Gesang in der Kinderstube“ von A. Reißmann, „Wanderungen durch Wien“ von B. Chiavacci, mit reizenden Zeichnungen von B. Gause, „Im Kampf um einen Königsthron“ (die merkwürdigen Schicksale der Herzogin von Berry) von Ed. Schulte, „Robert Meyer“ von Ludw. Pfau, „Polizei und Verbrechertum der Reichshauptstadt“ von Paul Lindenberg. Auch dieser letztere Artikel ist mit interessanten Abbildungen versehen. Von den übrigen bildlichen Beigaben verdienen insbesondere „Die Huldigung des Siegers“ nach dem Gemälde von G. Clairin und „Immer noch galant“ von Schmidt-Reuthe rühmende Hervorhebung als Musterleistungen moderner Holzschnitttechnik. Vorzüglich ist auch die farbige Osterbeilage gelungen, so daß dieses Heft wirklich als ein Cabinetstück der Illustrationskunst sich darbietet.

Volkswirtschaft.

[Das Landes-Eisenbahn-An-lehen] von welchem vorläufig bekanntlich 4 Millionen emittiert werden, wurde nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten um 249.600 fl. überzeichnet.

Eingefendet.

Samstag den 18. d. M. findet im Cillier Stadttheater um 8 Uhr abends eine Vorstellung des Predigtstellers A. Fredmar (A. v. Rendl), eines Schülers des verstorbenen Professors Hermann, statt, auf welche hiemit ganz besonders aufmerksam gemacht sei. Mitte Februar trat Herr Fredmar in Wien auf, und die dortigen Blätter ertheilten ihm geradezu enthusiastisches Lob. Der Vorverkauf der Karten findet aus Gefälligkeit bei Johann Rakusch statt.

Ganzseidene bedruckte Foulards fl. 1.20

bis fl. 4.65 p. Met. (ca. 460 versch. Dessins) — versch. roben- und hübsche porto- und 30 Frei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofliefer.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Gedenkret bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Verschönerungs-Vereines.

Kaffeehaus in Stein alt renommirt, ist an einen jungen tüchtigen Fachmann zu vermieten. — Näheres bei Nastran & Fell in Graz. 296—3

Eine schöne Wohnung im neuen Stallner'schen Haus I. Stock bestehend aus 3 Zimmern sammt dem nöthigen Zugehör ist vom 1. Juli an zu vermieten. 250—c Anfragen an Herrn Aug. Eggersdorfer Cilli.

Ein einstöckiges Eckhaus 311—2

in der Herrengasse Nr. 11 in Cilli, sammt Garten, mit 3 Eingängen, in 2 Gassen grenzend, ist sogleich preiswürdig zu verkaufen. — Nähere Anfrage in der Bäckerei am Hauptplatz, Cilli

Wunderbar ist der Erfolg Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecken etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co. in Dresden. Vorräthig à Stück 40 kr. bei Johann Warmuth, Friseur, Cilli. 271—c

Nach dem Urtheile hervorragender Fachmänner ist der naturechte, alkalische Alpengäuerling, die

Kärntner Römer-Quelle Schutzmarke „Edelweiss“

ein ebenso ausgezeichnetes Gesundbrunnen bei Hals-Magen-, Blasen- und Nierenleiden, bei Katarrh, Heiserkeit, Husten, insbesondere der Kinder, wie auch ein 315—10

hochfeines Tafelwasser von seltenem Wohlgeschmack, frei von allen organischen und den Magen beschwerenden Nebenbestandtheilen. Zu haben bei Ed. Fauringer und J. Matič in Cilli und zu beziehen durch die **Brunnen-Verwaltung** Post Köttelach, Kärnten.

Einen herzlichen Gruss der zarten Kellnerin ANTONIA beim Herrn Pratter in der Herrengasse. 324—1 Ihr Anbeter K.

SPIEL - KARTEN Piquet, TAROK, Whist

Zu haben in der Buch- und Papier-Handlung **J. Rakusch, Cilli.**

Herbabin's

Pflanzen-Extract

„Neuroxylin.“

Schmerzstillende Einreibung.

Die Wirkung des Neuroxylin's wurde in Civil- und Militärspitälern erprobt, und erklären die darüber vorliegenden ärztlichen Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederkehren, bestens bewährt hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen schnell lindert und beseitigt und ausserdem belebend und stärkend auf die Muskulatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon grün emballiert) 1 fl.; 1 Flacon starkerer Sorte (rosa emballiert) für 1 fl. 20 kr., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit obenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des J. Herbabin, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apotheke in Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: A. Nedved Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari Pettau: E. Berbal, V. Millor, Radkersburg: C. Andrieu, Windischfeistritz: F. Link, Windischgraz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth Liezen: Gustav Grosswang. 25—20d

Wenn Losbesitzer

Ihre Lose nach stattgehabten Ziehungen nicht nachsehen, dann ist es auch nicht zu verwundern, dass tausende längst gezogene Lose, darunter auch einige Haupttreffer noch unbenutzt und der Verjährung ausgesetzt sind. Für nur 1 fl. als ganzjähriges Abonnement versendet prompt überalhin, das im 4. Jahrgang regelmässig in deutscher Sprache erscheinende Verlosungsblatt der „TELEGRAF“, die Administration des Verlosungsblattes der „Telegraf“ in Budapest, Waitznering 43. 254—6

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Noch nicht dagewesene Musterbücher für Schneider unfrancirt und nur gegen Einlage von fl. 20.—, welche nach erfolgten Bestellungen in Abrechnung gebracht werden.

Stoffe für Anzüge.

Peruvia u. Döbling für den hohen Clerus, vorchristmähige Stoffe für f. f. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré.

Tuche für Billard und Spieltische, Loden auch wasserdicht für Jagdröcke, Waschstoffe, Reise-Plaids von fl. 4—14 kr.

Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchware und nicht billige Fetzen die von allen Seiten offeriert werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

Joh. Stikarofsky in Brunn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns.

Bei meinem constanten Lager von 1/2 Million fl. öW. und bei meinem Weltgeschäft ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben; jeder vernünftig denkende Mensch muß einsehen, daß von so kleinen Resten u. Coupons keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen Hundert Muster-Bestellungen in Kürze nichts übrig bliebe und es ist demnach ein reiner Schwindel, wenn Tuchfirmen trotzdem von Resten und Coupons Muster inserieren und sind in diesen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten; die Absichten eines derartigen Vorgehens sind begreiflich.

Reste, die nicht convenieren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgefordert. Die Farbe, Länge, Preis ist möglich bei der Bestellung der Reste anzugeben.

Versandt nur per Nachnahme, über fl. 10.— franco.

Korrs. in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache. 110—20

Complete Schlafzimmer-Einrichtungen

von 115 fl. aufwärts

politiert und matt, styllvolle und gute Ausführung

empfehl

Kelbetz Atzler & Comp. in Graz

Karmeliterplatz Nr. 1 und 5.

282—3

Muster nach allen Gegenden franco.

Tuch- und Schafwollwaaren

für Frühjahr und Sommerbedarf in billiger, bester und allerfeinster Qualität versendet auch an

PRIVAT

zu Fabrikpreisen jedes Maß das Depot k. k. priv. Tuch- und Schafwollwaaren-fabriken

Moritz Schwarz, Zittau, nächst Brünn, Mähren.

Für fl. 3.75

Stoff für einen vollkommenen Herren-Anzug, guter Qualität.

Für fl. 4.25

Stoff für einen vollkommenen Herren-Anzug, bessere Qualität.

Für fl. 6.25

Stoff für einen vollkommenen Herren-Anzug, bester Qualität, neueste, schönste Muster.

Für fl. 8.25

Stoff für einen Herren-Anzug, feinste Qualität, modernste Muster.

Für fl. 12.—

hocheleganten Anzug, modernst, feinst.

Für fl. 15.—

Kammgarn-Anzug, hochfein, den größten Anforderungen entsprechend.

Schwarze Waare für Salin-Anzüge, Tuch, Beruvinne oder Döbling, gute, feinste Qualitäten, von fl. 7.50—14.—.

Hochelegante Ueberzieherstoffe, gute Qualitäten, neueste Farben, von fl. 4.50—10.—.

Sommerkammgarn, Wasch- und Leinenstoffe, neue Muster, einen kompletten Herren-Anzug gebend, per Anzug von fl. 3.— aufwärts.

Noveantes in Piqué-Gilets, nur neue gewählte Dessins, von fl. —.55 aufwärts.

Sämtliche Tuchsorten für Uniformen, Vereine, wasserdichte Loden und Jagdröcke, Lieferungen für Anstalten, Klöster etc. Alles in bester, haltbarster Qualität, bei billigsten Preisen.

Tausende Fabrikreste, Coupons für Anzüge, Ueberzieher, Beinkleider, Damen- und Kinder-garderoben sind reich vorräthig und werden zu raumend billigen Preisen abgegeben.

Jeder Versuch führt zur dauernden Kundschafft.

Verfandt gegen Nachnahme oder Vorherzahlung des Betrages. Für Nichtpassendes wird der Betrag franco zurück-erstattet, daher jede Ueberzuteilung ausgeschlossen.

Für die Herren Schneidermeister reichhaltigste, schönste Musterbücher. 111—20



Fahrkarten und Frachtscheine

nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen direkt nach

New-York & Philadelphia

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in WIEN, IV., Weyringergasse 17.

Appetitmangel, Uebelkeit und Schleim-erbrechen sind lästige Beschwerden, welche sich bessern lassen. Eine Anleitung hierzu versendet Fritz Bopp's Verlags-Anstalt in Heide (Schleswig-Holstein) auf Verlangen unentgeltlich.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes 781—c

Hausmittel.

Grosse Flasche 1 fl., kleine

50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Depôts in den meisten Apotheken Oesterr.-Ungarns.

Dasselbst auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, Granulation und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt ausserdem als schmerz-linderndes und zertheilendes Mittel.

In Dosen á 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. dep. Schutzmarke.

Haupt-Depot

B. Fragner, Prag.

Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. z. schw. Adler. Postversandt täglich.

Verständigen Männern

im Alter von 25 bis 40 Jahren, unverheiratet, gesund und kräftig, welche der deutschen und auch der slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind, ein mackelloses Vorleben und geordnete finanzielle Verhältnisse nachweisen können, bietet sich durch Erlangung eines Reise-Postens, dem sie sich ausschließlich zu widmen hätten, und der mit Gehalt und Nebenbezügen verbunden ist, Gelegenheit — bei entsprechender Verwendbarkeit — eine sichere und dauernde Lebensstellung zu schaffen.

Es mögen sich aber nur solche Personen bewerben, die allen diesen Voraussetzungen entsprechen, Vorliebe für einen Reise-Beruf haben und gewohnt sind, ihnen gestellten Aufgaben mit Ernst, Fleiss und zäher Ausdauer, bei sonstigem tadellosen Verhalten, zu entsprechen.

Eigenhändig deutsch und slovenisch geschriebene Gesuche, denen Zeugnis-Abschriften beigegeben werden müssen, sind unter „11471.“ nach Graz, postlagernd zu richten. 152—10

Sarg's Glycerin-Zahn-Crème.

Schönheit Nach kurzem Gebrauch der Zähne. unentb. als Zahnputzm.

KALODONT

Sanitätsbehördlich geprüft.

Sehr prakt. auf Reisen. Arom. erfrisch

Unschädlich selbst für das zarteste Zahnmale

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc.

mit grösstem Erfolg eingeführt und bei

Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im

einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs

etc. 1 Stück 35 kr., in Cilli bei den Apoth.

J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei

Milan Hočevár, Franz Janesch, Traun & Stiger,

J. Waimuth. 807—c

Rundmachung.

Für den am 1. Juli 1891 beginnenden halbjährigen Kurs an der **Landes-Hufbeschlagschule in Graz** kommen für würdige und mittellose Hufschmiede 10 Stipendien à 50 fl. mit freier Wohnung nach Maßgabe des Raumes in der Anstalt, ferner von mehreren Bezirksvertretungen, sowie landschaftlichen Filialen gewidmeten Stipendien ebenfalls à 50 fl. zur Vertheilung.

Die Bedingungen hiezu sind: Ein Alter von mindestens 18 Jahren, Gesundheit und kräftige Körperentwicklung, Heimatrecht in Steiermark, gute Volksschulbildung und eine mindestens zweijährige Verwendung als Hufschmied. Außerdem hat sich jeder Bewerber mittelst eines Reverses zu verpflichten, nach Absolvierung des Lehrurses das Hufschmiedgewerbe mindestens durch drei Jahre in Steiermark, beziehungsweise im Bezirke, von welchem er ein Stipendium erhalten hat, als Meister oder Gehilfe ausüben.

Die an den Landesausschuß zu richtende, mit dem Reverse, dem Tauf- und Heimatscheine, dem Lehrbrief, Gesundheits- und Schulzeugnisse, dem Arbeitsbuch, Vermögens- und Sittlichkeitszeugnisse belegten Gesuche der Bewerber sind bis **längstens 31. Mai 1891** an den Landes-Ausschuß einzusenden. 319—1

Solche Hufschmiede, die kein Stipendium anstreben und den Kurs hören wollen, haben sich unter Nachweis des Alters von mindestens 18 Jahren, einer zweijährigen Verwendung als Schmiedgehilfe, einer guten Volksschulbildung unter Vorweis des Lehrbriefes und Arbeitsbuches längstens in den ersten drei Tagen desurses beim Anstalts-Directors zu melden.

Graz, am 4. April 1891.

Vom steierm. Landes-Ausschuße.

Eine Kellnerin

sucht ein Gasthaus auf Rechnung zu übernehmen. 217—2
Adresse in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger

Rechnungsführer

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet sofort dauernde Anstellung. 320—2
Offerte unter „Rechnungsführer 320“ an die Admin.

Kalesche

viersitzig, ganz zum Schliessen wegen Raummangel preiswürdig abzugeben. — Anfrage bei der Gutsverwaltung in Strausseneg, Post Gomilsko. 313—2

Jener Herr,

welcher Sonntag den 12. ds. beim Saie aus Versehen meinen **Regenschirm** mitgenommen hat, wird ersucht, denselben zurückzugeben. 322—1

J. Sager, Bahnhofgasse

LAGER

goldener Ketten und Goldringe,
grosse Auswahl 314—4
goldener Trauringe

von fl. 2.50 bis 10 fl. pr. Stück

bei

Josef Pudmayer, Graz
Mariahilfstrasse 11, neben Hotel Ross.

Heu- und Grummet-Verpachtung.

Die gefertigte k. Hüttenverwaltung vergibt die auf den zur Zinkhütte gehörigen Grundstücken für 1891 anzuhoffende

Heu- und Grummetsehung.

Darauf Reflectierende wollen ihre Anbote am **18. d. M. um 10 Uhr vormittags** in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung stellen.

k. k. Hüttenverwaltung Cilli,

am 14. April 1891.

325—1

Soda wasser-Geschäft

zu verkaufen.

Das unter der Firma **A. & E. Scheidl** in Gonobitz im Betrieb stehende Sodawasser-Geschäft ist zu verkaufen. Selbstverständlich können die Maschine und Apparate auch an einem anderen Orte in Betrieb gesetzt werden. Kaufliebhaber wollen sich an **E. Scheidl**, Ingenieur in Marburg, Schulgasse Nr. 5, wenden. 321—3



Unterzeichneten geben schmerz erfüllt Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Bruders, Schwagers etc. des Herrn

JOHANN TRIBUČ

gewesenen Kaufmannes und Holzhändlers,

welchen Gott nach langem und schmerzlichen Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten am 10. April 9 Uhr vormittags im 57. Lebensjahre zu sich berufen hat.

Die Beerdigung des theueren Verblichenen findet am 11. April halb 6 Uhr nachmittags statt.

Die heilige Seelenmesse wird in der Pfarrkirche St. Georg zu Prassberg gelesen.

PRASSBERG, am 10. April 1891.

Felix, Johann, Karl,
Söhne.

Amalie Schutzbier geb. Tribuč,
Filomena Löw geb. Tribuč,
Fanni Gönczy geb. Tribuč,
Josef Tribuč,
Geschwister.

Mathilde Tribuč,
Gattin.

318—1

Fort mit dem Bohnenkaffee, kauft

NEIPP'S MALZ-KAFFEE

aus eer für Oesterreich-Ungarn vom Hochw. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp allein privilegierten Malzkaffee-Fabrik der

Gebrüder Ölz, Bregenz am Bodensee.

Der Hochw. Herr Pfarrer Kneipp spricht sich ganz entschieden gegen den Bohnen-Kaffee aus.

Die Kaffeebohne ist die Frucht einer Giftpflanze, der hievon erzeugte Kaffee hat nicht den mindesten Nährgehalt, regt wegen seines Giftgehaltes (Caffein) nur die Nerven auf, ja führt sogar die mitgenossenen Speisen halberdaut aus dem Magen ab. Der Kneipp Malzkaffee dagegen enthält **bis 30 % Nährgehalt** wirkt sehr beruhigend auf die Nerven und ist zu dem bedeutend billiger.

Wem unser Kneipp Malzkaffee nicht pur schmeckt, mische denselben mit

Ölz-Kaffee

und er wird beim Trinken kaum einen Unterschied vom Bohnenkaffee finden. Er trinkt dann einen nahrhaften, gesunden und noch dazu billigen Kaffee.

Die Zubereitungsweise steht auf unseren Packeten.

Beim Einkaufe gebe man speziell auf **viereckige rothe Packete** mit dem Namen **Gebrüder Ölz** und der **Schutzmarke** Pflanze und von jetzt an auch auf das Bild des Pfarrers mit **Namensunterschrift** acht. Zu haben in allen besseren Colonialwaren-Handlungen und wo derselbe noch nicht eingeführt, versenden wir 4 1/2 kg Packete franco per Post.

Bregenz am Bodensee.

GEBRÜDER ÖLZ

für Oesterreich-Ungarn von Hydropathen Pfarrer Kneipp allein privilegierte Malzkaffee-Fabrik. 316—20

Radeiner

reichhaltigster Natron-Lithion-Sauerbrunnen



erprobtes Heilmittel bei **harnsaurer Diathese** (Gicht, Gries und Sand), ferner bei Krankheiten des **Magens, Harnsystems** (Niere, Blase), **chron. Katarrh d. Luftwege, Hämorrhoiden und Gelbsucht**

Versuche von Dr. Garrod, Bismarck, Cantani, Ure bewiesen, dass das **kohlensaure Lithion** das grösste Lösungsmittel für harnsaure Ablagerungen hat, wodurch sich die günstigen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunnen erklären.

Als Erfrischungs-Getränk mit Wein oder Fruchtsäften u. Zucker gemengt (Mineralischer Champagner), erfreut sich der Radeiner allgem. Beliebtheit.

Eigene Niederlage: WIEN, I., Fleischmarkt 8, sowie in allen soliden Mineralwasserhandlungen u. direct von der Brunnen-Direction in Bad Radein (Steierm.) zu beziehen.

Curort Radein

Sauerbrunn- und Eisenbäder, besonders wirksam bei: Gicht, Harnleiden, Blutarmut, Frauenkrankheiten u. Schwachzuständen etc. etc.

Prospecte gratis von der Curanstalt Bad Radein in Steiermark.

Ausführliche Beschreibungen bei W. BRAUMÜLLER in Wien.